Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 1 (1854)

Heft: 2

Artikel: Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode des Kantons Bern, vom Jahre 1854

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

14. Juli. Nr. 2. 1854.

Bernisches Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in ½ Bogen oder acht Seiten gr. 8°, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich ffr. 1; bei Bestellungen per Post halbjährlich ffr. 2. 20, vierteljährlich ffr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode des Kantons Bern, vom Jahre 1854 [1].

Es wurde den Kreissynoden die Frage zu beantworten aufgegeben: welches die vorzüglichsten Fehler seien, die bei dem Unterricht und der Erziehung der Kinder in den ersten Jugendjahren sowol in der Schule, als auch zu Hause begangen werden? Hierüber wurden von 21 Kreissynoden Arbeiten eingeliefert, deren Inhalt sich sachgemäß ausspricht

a) über die Fehler der Eltern, resp. der Erziehung, und
b) über Fehler im Unterrichte oder in der Schule.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Einzelberichte über den ersten Fragepunkt einläßlicher sind, als über den letztern. Wir lassen die Beantwortungsergebnisse in der Ordnung folgen, wie solche von der Vorsteherschaft angenommen ist.

---

[1]) Dieser Bericht gehört in's Schulblatt. Er dokumentirt einerseits die Anschauungsweise und Denkart der bernischen Lehrerschaft, und gibt anderseits Aufschluß über eine Seite unserer bürgerlichen Zustände, die großentheils nicht nur für das Wirken der Schule, sondern auch für die Zukunft des Volkes bedingend ist. —

Wir hoffen im Einverständniß unserer verehrl. Leser zu handeln, wenn der Synodalbericht nicht in „Fortsetzungen" zerstückelt, sondern hier ohne Unterbrechung gegeben wird. Was diese Nr. 2 deßhalb an Mannigfaltigkeit des Inhalts verliert, kann in den folgenden Nummern leicht nachgeholt werden.

1) „Mütter haben oft nichts Eiligeres zu thun, als weinende Kinder sogleich zu stillen durch Darreichung von Speise und Trank und so im eigentlichen Sinne des Wortes sie zu überfüttern, was den größten nachtheiligen Einfluß auf ihre körperliche und geistige Entwicklung haben muß.

2) Die Kinder werden im 1. und 2. Jahre in ihrer Bewegung nicht genugsam unterstützt; man läßt sie zu lange liegen. Man entzieht ihnen die Muttermilch und verabreicht ihnen zu starke Speisen, Näschereien ꝛc.

3) „In vielen Familien werden die Kinder schon frühe zur Unreinlichkeit und Unordnung erzogen. Diese zwei Uebel sind die Quellen zahlreicher Fehler und Laster, die oft erst im spätern Alter hervortreten: sie sind die Feinde einer geregelten Häuslichkeit und damit meistens auch verbundener Hablichkeit. Unreinlichkeit ist besonders auch eine Quelle der Unsittlichkeit in Wort und Lebenswandel. Wer von Jugend auf gewohnt wird, reinlich, gefällig zu erscheinen und seine Umgebung zu sehen, wird auch leichter sich gewöhnen, alles Wüste in Wort und That zu vermeiden.

4) „Verkehrte Behandlung in Krankheiten. Quacksalbereien und sympathetische Mittel spielen noch immer eine bedeutende Rolle.

5) „Während man in frühern Zeiten das Kind in seiner körperlichen Entwicklung zu sehr sich selbst überließ — ein Fehler, der noch heute bei der ärmern Klasse fast allgemein ist — wird gegenwärtig von Seite wohlhabender Eltern nur zu viel Sorgfalt auf dasselbe verwendet. Man vermeidet mit ängstlicher Sorge jede Erhitzung und Verkältung, kleidet es zu warm, läßt es in einem warmen und weichen Bette schlafen, wascht es nur mit warmem Wasser und hält es zu häufig in der Stube zurück, weil man die freie Luft fürchtet. Alle abhärtenden, die Körperkraft auch nur ein wenig anstrengenden Arbeiten werden als zu schwer und dem Wachsthum schädlich verworfen. Man findet selten Kinder von 6—9 Jahren aus den Häusern wohlhabender Eltern zu Hause und auf dem Felde nützlich beschäftigt. Man verderbt ihnen mit Leckereien den Magen und gewöhnt sie an ein Bedürfniß, das in spätern Jahren nicht selten zu Betrug und Diebstahl und im besten Falle zu fühlbarer Entbehrung führt. Bei größerer Kälte oder nasser Witterung ein 6—9 Jahre altes Kind einen etwas weitern Schulweg zurücklegen zu lassen, gilt vielen zärtlichen Eltern als Barbarei. Wegen der geringsten Unpäßlichkeit wird Arzt und Apotheke in Anspruch genommen, statt der heilenden Kraft der Natur auch etwas zu überlassen. Durch diese ängstliche Sorgfalt mag zwar hie und da ein schwächliches Kind von frühem Tode gerettet werden; aber Tausende, die bei weniger ängstlicher Sorgfalt und größerer Abhärtung zu gesunden und kräftigen Menschen herangewachsen wären, werden durch diese Erziehungsweise zu Schwächlingen.

„In dem größern Theile der sogenannten „bessern Familien" werden die vernachläßigten Verdingkinder physisch besser erzogen, als die eigenen; in den Hütten der Armen wächst ein gesünderes und stärkeres Geschlecht heran, als in den Häusern der Reichen, und die

nicht unbegründete Klage über Verweichlichung hat in der Verzärtelung im elterlichen Hause ihren Grund.

6) „Die Thatsache, daß Kinder wohlhabender Eltern nicht zur Arbeit angehalten werden, ist mit der traurigen Erscheinung verbunden, daß eben diese Kinder vor und nach der Schule sich auf der Gasse herumtreiben, wo sie die beste Gelegenheit haben, im Fluchen, schmutzigen Reden, Obstdiebstählen ꝛc. sich praktisch auszubilden. Die Erfahrung lehrt, daß in größern Ortschaften die wildesten Gassenbuben gewöhnlich eben der wohlhabenden und gebildeten Klasse angehören. Dieses müßige Gassenleben eines Theiles unserer Jugend erzeugt für das spätere Alter die Arbeitsscheu, welche der heranwachsenden Generation fortwährend und nicht ganz ohne Grund vorgeworfen wird. Daß man aber dafür die Schule anklagt, das ist böser Wille oder Blödsinn. Man gebe den Kindern schon frühe Beschäftigung und man wird die oben bezeichneten Uebel nicht mehr so sehr zu beklagen haben. Wenn dieß auch für Eltern, welche keinen Landbau treiben, etwas schwierig sein mag, so werden sie doch, wenn sie die Wichtigkeit einsehen, Aushülfe finden.

7) „Viele Eltern legen bei ihren Kindern den Grund zur Verleumdungs- und Klatschsucht. Sie erzählen vor ihren Ohren, namentlich bei Tische, die Tagesneuigkeiten, Stadt- und Dorfgeschichten und bekriteln die Handlungen ihrer Nachbarn. Es wird mit unverantwortlichem Leichtsinn Ehre und guter Name der Nebenmenschen angetastet. Wie horchen da die Kinder hoch auf! Wie dringt dieser Giftsame in ihr empfängliches Herz und bringt nur zu bald seine verderblichen Früchte! Wie viele Streitigkeiten unter Familiengliedern, Verwandten und Ortsgenossen sind schon durch die Klatschereien der Kinder entstanden!

8) „Viele Eltern, in blinder Liebe für ihre Kinder befangen, sehen nichts als Vorzüge an denselben. Die einfachsten Handlungen und Aeußerungen sind den Eltern wahre Orakelsprüche und augenscheinliche Beweise seltener Anlagen. Gewöhnlich werden diese Kinder in ihrer Gegenwart gerühmt. Man hat sogar seine Herzensfreude daran, wenn das Kind mit einigem Geschick zu verspotten, zu verleumden, an Geschwistern, Dienstboten oder Kameraden Bosheit zu üben oder sich zu rächen, überhaupt mit Geist und Geschmack sich in den Elementen des Lasters zu bewegen versteht. Sogar Grobheiten gegen die Eltern selbst werden mit Wohlgefallen aufgenommen.

9) „Theilweise im Gegensatz zu obigem wird angeführt: „Viel zu oft werden die Kinder ihrer Mängel wegen schonungslos getadelt, wodurch ihr Schamgefühl abgestumpft wird. Statt das Kind an sich zu ziehen, daß es den Eltern vertraut, daß das kindliche Gemüth mit den Neigungen, mit Allem, was dasselbe bewegt, vor ihnen offen liegt, stoßen viele Eltern dasselbe von sich durch Härte, Lieblosigkeit, oder weil es ihnen zu viel Mühe macht, in die Anschauungs- und Denkweise des Kindes einzugehen. Daher denn auch in vielen Familien Eltern und Kinder sich immer fremd bleiben auf dem zartesten geistigen Gebiete, ja oft sogar Kinder gegen fremde Personen offener sind, als gegen die Eltern.

Seftigen fügt dem oben Gesagten bei: „Eltern sind oft in ihren Strafen namentlich dann zu hart, wenn das Kind sein Unrecht eingesteht. Die Furcht vor Strafe ist ein häufiger Grund zur Lüge. Körperliche Züchtigung sollte nur selten angewandt werden. Der milde Ernst des Vaters und die zärtliche Liebe der Mutter werden das Kind besser zur Erkenntniß seines Fehlers führen, als Schläge. Die allzu große Härte in der häuslichen Erziehung hat Schüchternheit, Blödigkeit und Duckmäuserei zur Folge. Mit solchen Kindern hat der Lehrer Jahre lang seine Plage, bis er sie zu einem offenen Wesen zurückgeführt hat.

10) „Zu starkes Hervortreten einer materiellen Richtung. Ein Kind wird z. B. oft hart gezüchtigt für einen kleinen materiellen Schaden, den es angerichtet, indeß ihm ein bedeutender sittlicher Fehler ungerügt hingeht. Das muß zur Folge haben, daß es selbst auch dem Materiellen zu hohe Wichtigkeit beilegt und materiell gesinnt wird.

11) „Ein diesem zum Theil entgegengesetzter Fehler wird angeführt von Fraubrunnen: „Man sieht Kinder sehr oft gleichgültig umgehen mit Speise und Trank, was nie geduldet werden sollte. Sie sollen diese Dinge schätzen lernen als Gottes Gabe und sauer Verdientes durch die Eltern.

12) „Mangel an Konsequenz. Wo heute dieses, morgen jenes Gesetz gegeben wird, wobei man sich nicht selten um die genaue Befolgung nur wenig oder gar nicht bekümmert, wo vielleicht gar noch die Eltern oder Pflegeltern nicht mit einander übereinstimmen, wie soll da die Erziehung gedeihen? Wird nicht auf solche Weise das Kind ganz methodisch zur Mißkennung der Autorität verzogen und eigensinnig gemacht?

13) „Mangel an strenger Zucht und unbedingtem Gehorsam. Früher spielte die Ruthe und der Stock in der Erziehung eine Hauptrolle; nun will man dem noch unreifen Menschen möglichst wenig Gewalt anthun. Beide Extreme sind gleich gefährlich.

„Um die Kinder zur Erfüllung ihrer Pflicht zu bringen, macht man ihnen Drohungen und hält nicht Wort, oder malt ihnen einen „Pölima" vor oder verspricht ihnen Belohnung von eingebildeten Wesen und fälscht dadurch ihr Urtheil."

Aehnlich mit dem letzten Passus ist der von Signau, Seftigen und Erlach gerügte Fehler, daß dem Aberglauben nicht scharf genug entgegengetreten werde, so wie derjenige, es werde der Sinn für Wahrheit häufig nicht gepflegt, im Gegentheil begegne man den Kindern sehr oft im Scherz und Ernst, oder um sie zu beschwichtigen mit Lügen und befehle ihnen gar in vorkommenden Fällen, sich der Lüge zu bedienen.

14) „Viele Eltern begehen den unverzeihlichen Fehler, daß sie die Kinder viel zu wenig unter ihrer Aufsicht halten. Viele haben nicht Lust und Liebe zur Kindererziehung. Sie sind froh, wenn ihnen die Kinder aus den Füßen kommen. Wie manche Eltern gehen ihren Vergnügen nach, während die Kleinen entweder ohne Aufsicht oder in schlechter Gesellschaft sind! Andre Eltern werden von Armuth und

Nahrungssorgen so darniedergedrückt, daß sie fast alle Zeit auf die Arbeit verwenden müssen und selten im Kreise ihrer Kinder sein können. Wieder andere finden wegen überhäuften Amtsgeschäften nicht Gelegenheit, ihre Kinder um sich zu versammeln. Unverantwortlich ist es, wie viele Eltern ihre Kinder, besonders des Sonntags, bis tief in die Nacht ohne Aufsicht herumschwärmen und mit andern Kindern ihre Unarten oder Verbrechen treiben lassen.

15) „Das schlechte Beispiel der Eltern, Dienstboten, überhaupt der Erwachsenen. Wie viele Mühe, Fleiß und Kunst der treuesten und besten Erzieher geht nicht in einer verderbten Umgebung der Kinder verloren! Was müssen die Kinder von ihren Eltern denken, wenn sich dieselben vor ihren Augen unzüchtige Worte und Handlungen erlauben, sich beschimpfen, ihre thörichten Jugendstreiche vorhalten und sich alles Böse anwünschen? Soll ein Kind seine Eltern achten und lieben, so müssen sie selbst durch der Liebe und Eintracht holdes Band umschlungen sein und unverrückt der Tugend heilige Bahn wandeln.

16) „Bettel und schlechte Versorgung vieler Verdingkinder sind Pflanzstätten der Armuth. Die Verdingkinder müssen schon frühe in einer Abhängigkeit leben, welche ihnen die Jahre der Kindheit so sehr verbittert und ihnen einen sklavischen Sinn aufdrückt.

17) „Unter den meisten Klassen unserer Landleute herrscht der große Uebelstand, daß die Kinder entweder unerfahrnen und ungebildeten, oft selbst rohen Dienstboten zur Aufsicht übergeben werden, oder sich selbst überlassen bleiben und somit auf jegliche Art auf Irrwege gerathen, abgesehen von den Unglücksfällen, die manchmal bei solchen Umständen entstehen. Die Sorge der Eltern für ihre Kinder ist meist nur auf das Körperliche gerichtet und oft kann man froh sein, wenn in dieser Hinsicht auf angemessene Weise gesorgt wird. Der geistigen und Gemüthsentwicklung läßt man freien Lauf. Der Nachahmungstrieb zum Sprechen wird in seiner raschen Entwicklung gehemmt, indem man die Kinder an kindische Ausdrücke gewöhnt und meist in abgebrochenen Sätzen zu ihnen spricht. — Münster und Delsberg sprechen sich bei diesem Anlaß auch gegen den Gebrauch des Patois im elterlichen Hause aus. — Die Hebung und Weckung der Sinnenthätigkeit wird nicht gefördert. Es geschieht höchst selten, daß Väter nnd Mütter durch Belehrungen oder Erzählungen den Kindern nützliche und belehrende Unterhaltung gewähren. Wenn man für die Belehrung der Kinder etwas thun will, so geht man mit einer verkehrten Methode an die Leselehre oder läßt sie Unverstandenes, oft gar Unverständliches, memoriren und nimmt ihnen durch Zwang und Härte von vornen herein jede Lust zum Lernen und pflanzt dadurch in ihnen ein tiefwurzelndes Vorurtheil gegen die Schule, so daß sie nur mit Furcht und Zittern den Zeitpunkt des Schulpflichtigwerdens herannahen sehen.

Dieser Uebelstand führt die Kreissynode Erlach zu dem Schlusse: „Wenn die Eltern der Schule in dem Maße in die Hand arbeiten sollen, wie man von ihnen erwarten darf, so sind dieselben über das Unterrichts- und Erziehungswesen auf irgend eine Weise zu unter-

richten, was sich wohl am besten durch geeignete Lektüre thun ließe. Auch sollten sich's die Geistlichen zur Pflicht machen, in ihren Kanzelvorträgen mehr vom Erziehungswesen zu sprechen, so wie es wohl nicht unzweckmäßig wäre, wenn junge Leute in Sonntagsschulen über die Wichtigkeit und die Art und Weise der Kindererziehung unterrichtet würden.

„Wir glauben, es wäre zweckmäßig und nöthig, die Vorsteherschaft der Schulsynode würde untersuchen, wie das Publikum am besten zu guter Lektüre im Erziehungswesen gelangen könnte."

In Uebereinstimmung mit obigem beantragt Wangen die Gründung von Bibliotheken, Lesevereinen und Verbreitung von pädagogischen Volksschriften, so wie Signau speziell die Belehrung der Mädchen über die Pflichten der Mütter.

18) „Die verderblichsten Fehler und für die Erziehung von ersten traurigen Folgen werden begangen im Gebiete der religiösen und sittlichen Bildung. Da glauben viele Eltern ein sehr verdienstliches Werk zu thun, wenn sie dem Kinde so früh als möglich eine Menge von Gebeten, Bibelsprüchen und Psalmen einpfropfen, um ihm ein Schutzmittel gegen Sünde und Verführung zu geben, während sie es in der besten Absicht dem Höchsten und Heiligsten entfremden. Betrachtet man nämlich die Gebete näher, so findet man, daß viele derselben selbst für denkende Erwachsene durchaus unverständlich sind und daß in einigen derselben sogar der Sache unwürdige Bilder gebraucht werden. Es ist schrecklich und doch wahr, daß das Gebet in vielen Haushaltungen zu einem gewöhnlichen Alltagsgeschäfte und für Kinder oft gar zu einer Art Kasteiung, der sie sich täglich einige Male zu unterziehen haben, geworden ist. Im Kinde soll schon in frühster Jugend der sittliche und religiöse Keim entwickelt werden, aber von innen heraus, naturgemäß. Die Gebete dürfen daher auch nicht außer dem Gebiete seiner Begriffe liegen; sie müssen einfach, kindlich und klar sein.

Nidau dagegen erblickt den Hauptfehler und den Grund zu allen übrigen, welche im elterlichen Hause vorkommen, „im Mangel an christlicher Religiosität und folgerechtlich des wahren christlichen Sinnes, herbeigeführt durch den Abfall der sogenannten Gebildeten vom Glauben an die biblische Ansicht der christlichen Religion. Das Verderben des Volks kommt nicht von unten herauf, sondern von oben herab.

19) „Um der Eitelkeit der Eltern, insbesondere der Mütter, zu schmeicheln, wird das Kind frühzeitig zur Höflichkeit — resp. Verstellung — und zu einem altklugen Wesen abgerichtet auf Unkosten der Natürlichkeit und Geradheit. Durch übertriebenen Luxus in Kleidern wird Eitelkeit und Hochmuth und durch das Beiziehen zu jeder Festlichkeit die Genußsucht rege gemacht. Einfachheit, mit Geschmack und Reinlichkeit gepaart, findet man immer seltener am Anzuge der Kinder."

20) „Um für die Eltern zu glänzen, muß das Kind schon im 4. oder 5. Jahre sich mit Lesen und Schreiben, hie und da gar mit Klavierspiel abmühen. Durch diese frühzeitige Dressur wird sehr we-

nig gewonnen. Was das Kind in dieser Zeit mit großer Mühe und unter Entsagung seiner eigentlichen Kinderfreuden sich etwa anlernt, das wäre im 7. und 8. Jahre bald nachgeholt. Die Ueberspannung der Kräfte in diesem Alter hemmt die Entwicklung derselben. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, denen man Zeit ließ, sich körperlich und geistig zu entwickeln, in spätern Jahren die frühe dressirten an geistiger Kraft bei weitem übertreffen und sie auch bald in Kenntnissen überflügeln."

Die hier entstehende Frage über Kleinkinderbewahranstalten wurde von 9 Kreissynoden nicht erörtert. Diejenigen 12, welche sich darüber ausgesprochen haben, sind darin einig, 1) daß diese Anstalten nur von pädagogisch gebildeten Personen geleitet werden sollen; 2) daß hier noch kein Unterricht im engern Sinne des Worts zu ertheilen sei; 3) daß die geistige Entwicklung des Schülers, auf geistige Anschauung gegründet, mehr spielend gefördert, und 4) die körperliche Bewegung und Bethätigung nicht außer Acht gelassen werden solle. Thun, Trachselwald und Aarwangen verlangen überdieß noch, daß diese Anstalten unter die Aufsicht der Staatsschulbehörden gestellt werden.

Unter der Voraussetzung, daß die Bewahranstalten durch die örtlichen Verhältnisse ermöglicht seien, und der kindlichen Natur gemäß geleitet werden, wünschen eine allgemeine Einführung derselben: Erlach, Wangen, Burgdorf, Seftigen, Obersimmenthal und Aarberg. — Fraubrunnen, Thun und Trachselwald ziehen auch dann noch eine vernünftige Familienerziehung vor und sehen obige Anstalten mehr als Lückenbüßer an. Saanen und Konolfingen schwanken zwischen diesen beiden Ansichten. Nidau schreibt diesen Anstalten deßwegen geringen Werth bei, weil sie gemeiniglich von weiblichen Händen geleitet werden.

21) „Nur zu häufig betrachten die Eltern mit einer gewissen Eifersucht den Lehrer, in dem sie einen Gehülfen zum Zwecke der Kindererziehung erblicken sollten. Diese Eifersucht gibt sich hauptsächlich kund bei Beförderungen, Bestrafungen oder bei Klagen von Seite des Lehrers oder der Kinder. Sehr häufig sind da die Eltern geneigt, Partei für die Kinder zu nehmen. Häufig werden auch in Gegenwart der Kinder harte und lieblose Urtheile über den Lehrer laut, und so verwischt die Familie auf bedenkliche Weise den erzieherischen Einfluß der Schule."

Die gleiche Befangenheit und Parteilichkeit der Eltern für ihre Kinder tritt sehr häufig auch zu Tage bei vorkommenden Konflikten zwischen diesen und Dienstboten oder andern Kindern. Die Lage mancher Dienstboten, besonders aber Verdingkinder, wird dadurch an manchen Orten fast unausstehlich. Der größte Nachtheil erwächst jedoch durch dieses Benehmen der Eltern den Kindern selbst. Eigensinn, Rechthaberei, Härte und allgemeine Verdorbenheit sind nur zu gewöhnliche Folgen einer solchen zärtlichen Liebe."